

Buchbesprechungen – Literaturhinweise

RAITHELHUBER, J., **Hongos Argentinos I.** 157 S., 19 Tafeln mit Zeichnungen, 6 Farbfotos. – Buenos Aires 1974.

Der Autor beabsichtigt in einer Reihe von Bänden eine Anzahl argentinischer Pilze vorzustellen, wobei eine regionale Gliederung beabsichtigt ist. Der erste Band bringt Pilze aus der Provinz Buenos Aires.

Das Buch ist in spanischer Sprache abgefaßt und der Umstand, daß auch die Namen der Pilze zuerst in Spanisch gegeben werden sowie die Kürze der Pilzbeschreibungen erwecken den Eindruck eines volkstümlichen Pilzbuches. Und als solches darf es bei dem völligen Fehlen von Pilzbüchern in diesem Areal sicher sehr begrüßt werden. Der Band bringt kurze Beschreibungen von 180 Arten, vorwiegend *Agaricales* und einen dichotomen Bestimmungsschlüssel dazu, illustriert durch 6 Farbfotos und 19 Tafeln mit sehr einfachen Schwarzweißzeichnungen.

Es fragt sich aber, ob es sinnvoll ist, in einem Band dieser Art eine Reihe neuer Taxa zu beschreiben und gültig zu veröffentlichen. Die unglückliche Kürze der Diagnosen (kaum in der Art von *B r i t z e l m a y r* oder *V e l e n o v s k y*) bringt es mit sich, daß nachfolgende Mykologen meist kaum imstande sein dürften, die Arten wiederzuerkennen. Die Zeichnungen vor allem der mikroskopischen Details, aber auch die Habitus-skizzen sind ziemlich roh und ungenau und können kaum viel helfen. Als positiv muß die Existenz von Typusmaterial vermerkt werden. Wir können uns aber des Eindruckes nicht erwehren, daß ein guter Teil der beschriebenen neuen Taxa Synonyme sein dürften. Erschwerend kommt in einem Gebiet wie der Provinz Buenos Aires hinzu, daß es nur noch sehr wenige natürliche, unveränderte Pflanzengesellschaften gibt und andererseits sehr viele adventive, vom Menschen eingeführte Florenelemente. Damit kann als sicher gelten, daß auch sehr viele Pilzarten eingeschleppt wurden, so etwa viele mit *Pinus* oder *Eucalyptus* vergesellschaftete Pilze. Eine Beschreibung neuer Taxa aus solchen Gebieten erfordert daher besondere Vorsicht und eine Kenntnis der Pilzflora der Herkunftsländer der Begleitphanerogamen. Und darüber verfügen in der Regel wohl nur Spezialisten.

M. M o s e r

GRASERS naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche Tafel Nr. 54: **47 Abbildungen mitteleuropäischer Pilze**, gemalt von Hermann FAY. Graser Verlag, Schreiber & Co. Esslingen und München.

47 Pilze sind auf einer Falttafel in sehr guten Aquarellen dargestellt und nach systematischen Gesichtspunkten angeordnet. Nur wenige Beispiele, die nicht voll befriedigen, aber durchaus noch akzeptabel sind wie Ziegenlippe (mit zu wenig leuchtend gelben Röhren gegenüber ebenfalls abgebildetem Rotfußröhrling), bzw. wie Kegeliges Rißpilz (Farbton; Aufreißen der Hutoberfläche?). Die systematische Zuordnung der Pilze ist ebenfalls fast durchwegs korrekt und die Wandtafel ist damit in

Pilzberatungsstellen und Schulen als Hilfsmittel für das Kennenlernen und die systematische Gliederung der Pilze sehr gut geeignet. Im Falle der Stachelpilze ist ein Fehler unterlaufen; die beiden dargestellten Stachelpilze gehören verschiedenen Familien an: *Hydnum repandum* (*Hydnaceae*); *Sarcodon imbricatum* (*Thelephoraceae*). Es stellt sich hierbei überhaupt die Frage, ob im Falle der Pilze systematische Hinweise unter völligem Verzicht auf Mikromerkmale sinnvoll sind. Die Zuordnung der Stachelpilze zu verschiedenen Familien wird nur durch die sehr verschiedenen Sporen augenscheinlich gemacht werden können.

Alles in allem: eine hilfreiche und willkommene Veröffentlichung. A. B r e s i n s k y

DENNIS, R. W. G., ORTON, P. D. und F. B. HORA: **New Check List of British Agarics and Boleti**, Bibliotheca Mycologica 42, Reprint. Cramer, Lehre 1974. DM 40,—

Es handelt sich hier um jene Übersicht der auf den Britischen Inseln nachgewiesenen Blätter- und Röhrenpilze, die bereits 1960 erschienen ist und die bald zu einem vielbenutzten Index für die korrekte Benennung dieser Pilze wurde. Die Liste ist zugleich Referenzquelle für Abbildungen und wichtige Diagnosen zur Festlegung und richtigen Deutung der angeführten Arten.

Wichtige Synonyme werden angegeben und diese Bearbeitung hat nachfolgende Studien und Bücher nicht unmaßgeblich beeinflusst. Wenn jetzt Autoren und Verlag einen unveränderten Nachdruck herausgeben, dann sind sie sich dessen bewußt, daß eigentlich eine Neubearbeitung fällig gewesen wäre. In Anbetracht der hohen Druckkosten wurde aber darauf verzichtet. Auch Ergänzungen und Berichtigungen sind, abgesehen von einigen wenigen, nicht zusammengestellt worden. Ein Verzeichnis der neueren britischen Literatur weist allerdings auf Studien hin, die neue Ergebnisse enthalten. Die Check List wird stets ein wichtiges Nachschlagewerk bleiben, und der Nachdruck des unveränderten Originaltextes liegt im Interesse von Pilzfreunden und Mykologen.

A. B r e s i n s k y

BÖTTICHER, W.: **Technologie der Pilzverwertung**. Verlag Eugen Ulmer, 1974. 30 Abb.; 26 Tab.; 208 S.

Der Verfasser, Leiter der Zentralstelle für Pilzforschung und -verwertung, faßt seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Pilzverwertung zusammen. Ein einführender Teil des Buches ist zunächst den Pilzen im allgemeinen gewidmet, wobei die chemische Zusammensetzung, der Nährwert, die Verunreinigungen durch Schadstoffe, die Bedeutung der Pilze als Futtermittel ebenso abgehandelt werden, wie die Grundkenntnisse der praktischen Pilzkunde in den Abschnitten: systematische Übersicht, bekannteste einheimische Waldpilze, Pilzgifte und Pilzvergiftungen. Ein weiterer Abschnitt faßt Kenntnisse und Methoden der Pilzkultur zusammen. Den besonderen Wert des Buches machen aber die letzten drei umfangreichen Kapitel aus: über die industrielle Verwertung der Pilze, die chemische Untersuchung und lebensmittelrechtliche Beurteilung von Pilzerzeugnissen. Hier sind alle unschätzbar wertvollen Erfahrungen zusammengefaßt worden, die Dr. B ö t t i c h e r bei der Beratung der Industrie wie bei der Begutachtung von Pilzerzeugnissen gewinnen konnte.

Es ist gerade dieser Teil, der eine Anschaffung des Buches für jeden praktischen Mykologen geraten sein läßt. A. B r e s i n s k y

SINGER, R.: **A Monograph of Favolaschia**. Beih. z. Nova Hedwigia **50**, J. Cramer, Lehre 1974, DM 60,—

Singer hat die monographische Bearbeitung einer Gattung vorgelegt, die besonders in den Tropen der Neuen und Alten Welt verbreitet ist: *Favolaschia*. Die Gattung ist gekennzeichnet durch kleine, meist seitlich gestielte Fruchtkörper mit waben- bis porenförmigem Hymenium auf der dem Stiele abgewandten Seite. Bei mikroskopischer Betrachtung fallen mit Anhängseln bewehrte, sterile Elemente im Hymenium auf. Eine Mittelstellung zwischen *Agaricales* und *Aphyllophorales* mit Beziehungen zur corticoiden Gattung *Aleurodiscus* einerseits und zu *Panellus* andererseits ist nicht ganz auszuschließen, wenn auch Singer sich mehr für eine Zuordnung der *Favolaschiaceae* zu den *Corticaceae* und damit zu den *Aphyllophorales* ausspricht. Beim gegenwärtigen Stand der Kenntnisse werden 51 Arten, davon 38 in der westlichen Hemisphäre, angenommen. Sie sind in der Monographie geschlüsselt und beschrieben. Singer hat davon 29 neue Arten aufgestellt und beschreibt zusätzlich 7 neue Varietäten. Im Anhang werden unvollkommen bekannte weitere Arten geschlüsselt.

A. B r e s i n s k y

REID, D. A.: **A Monograph of the British Dacrymycetales**. Trans. Br. mycol. Soc. **62** (3), 433–494, 1974

Eine genauere und verlässliche Bestimmung aller jener Pilze, die in den verwandtschaftlichen Bereich von *Dacrymyces* gehören, ist bislang, wenn überhaupt, nur mit Schwierigkeiten und nur bei Kenntnis spezieller Literatur möglich gewesen. Neuhoff's hilfreiche Studie über die Gallertpilze Schwedens reicht auf das Jahr 1936 zurück. In der vorliegenden Bearbeitung haben wir – trotz der getroffenen geographischen Beschränkung – ein wichtiges und modernes Mittel zur Kenntnis der *Dacrymycetales*. Folgende Gattungen (Artenzahlen in Klammern) werden behandelt: *Calocera* (5); *Dacrymyces* (10); *Ditiola* (2); *Guepiniopsis* (3). Die Zitierung von Synonymen ist ausführlich und besonders für die Interpretation älterer Namen nützlich. Saubere Zeichnungen wichtiger mikroskopischer Merkmale erleichtern die Artbestimmung.

A. B r e s i n s k y

SEROWA, M. J., **Atlas gribow ukraiini**. (Atlas der ukrainischen Pilze.) 252 S., 208 Farbtafeln. Kiew 1974.

Der Atlas bringt auf 208 Farbtafeln die Reproduktionen von 550 Pilzarten aus 142 Gattungen von vorwiegend Basidiomyceten, beginnend mit *Exobasidium*. An Ascomyceten sind nur wenige Arten von Trüffeln, Morcheln und Lorcheln auf 2 Tafeln abgebildet. Bei den Bildern handelt es sich zum großen Teil um Kopien (z. B. bei den Täublingen nach Melzer 1945, sonst vielfach nach Bresadola, einzelne nach Ricken oder Pilät, mit Angabe der Quellen). Ergänzt sind die Bilder mit Sporenzeichnungen. Da nicht in allen Fällen die Benennung der Arten in den Quellenwerken korrekt ist, ist dies natürlich oft ziemlich problematisch, auch sind die Wiedergaben vielfach keineswegs eine Verbesserung. Eine relativ kleine Zahl von Bildern ist nach Originalen von Serowa oder Schwarzman hergestellt, die das Buch interessant machen, da es sich dabei besonders um Steppenbewohner handelt, z. B. *Morchella steppicola*, *Galeropsis desertorum*, *Endoptychum agaricoides*, *Gyrophragmium delilei*, *Armillaria rickenii* Bohus.

Da auch der Druck der Tafeln (manche doppelt, andere fehlend) ziemlich durcheinander geht, bekommt man etwas den Eindruck einer „Stachanow“-Arbeit.

M. M o s e r

DONK, M. A., **Check List of European Polypores.** – Verh. der Koninklijk Nederlandse Akad. van Wetenschappen, Afd. Natuurk., II, 62, 469 S. – North Holland Publish. Comp., Amsterdam, 1974. – hfl 110.–

Im Hinblick auf eine spätere Monographie der europäischen Porlinge hat der leider allzu früh verstorbene Verfasser eine riesige Fülle von Literaturstudien durchgeführt und Daten zusammengetragen, im wesentlichen in der Absicht, eine generelle „Inventur“ zu machen über alles, was bisher über europäische Porlinge publiziert worden ist. Dabei lag es nicht in der Absicht des Autors, eine taxonomische Revision zu erreichen, was schon im Hinblick auf die Beschränkung auf „Europa“ gewisse Schwächen mit sich gebracht hätte.

Das Buch bringt in der eigentlichen Vergleichsliste die gültig veröffentlichten Gattungen in alphabetischer Reihenfolge mit Angabe des Veröffentlichungsjahres, des Holo- bzw. Lectotypus und einem Hinweis auf die Diskussion des nomenklatorischen Status in den Arbeiten D o n k s „The generic names proposed for Hymenomycetes I–XIV.“ Es folgt eine Anführung von Synonymen und Spezialliteratur. Unter den Gattungen werden dann ebenfalls alphabetisch geordnet die Artnamen mit ihren korrekten Namen angeführt, es folgt das Basionym, dann die Rekombinationen des Epithets, korrespondierende neue bzw. substituierte Namen, die das Basionym ersetzen (Isonyme) und die nicht-isonymen Synonyme, sowie durch „M.“ gekennzeichnet Fehlanwendungen.

Diese Liste wird durch einen weiteren Abschnitt äußerst wertvoller Kommentare ergänzt. In einem weiteren Kapitel werden alle jene Namen aufgeführt, die aus verschiedenen Gründen nicht in die eigentliche Liste aufgenommen werden konnten, z. B. wegen ungültiger Veröffentlichung (*nomina nuda*), ungenügend bekannte Taxa (*nomina dubia*), weiters sehr verschieden interpretierte Arten (*nomina dubia*) oder illegitime Namen (*nomina confusa*), außereuropäische Arten, die irrtümlicherweise mit europäischen identifiziert wurden, exotische Arten (aus Gewächshäusern etc.). Die Bibliographie schließlich umfaßt nicht weniger als 47 Seiten.

Es ist dies ein Buch, auf das wohl niemand, der mit Porlingen taxonomisch arbeitet, verzichten kann, ein wirklich unentbehrliches Grundlagenwerk.

M. M o s e r

MARCHAND, A., **Champignons du Nord et du Midi, Bd. II.** 273 S., 100 Farbtafeln, 100 Textabbildungen. Perpignan, 1973.

Der zweite Band der Reihe liegt nunmehr vor und es scheint, daß die Serie ein Erfolg zu werden verspricht. Dies dürfte schon daraus hervorgehen, daß der Autor nunmehr über die ursprüngliche Absicht der Ausgabe von nur zwei Bänden erheblich hinauszugehen beabsichtigt, und wie er dem Referenten brieflich mitteilt, wird ein dritter Band bereits in wenigen Monaten erscheinen, ein vierter ist in Vorbereitung und weitere sollen in Abständen von etwa zwei Jahren folgen. Der Autor verfolgt damit die Absicht, ein „fotografisches Äquivalent“ zu K o n r a d & M a u b l a n c zu schaffen, mit einer den Nomenklaturregeln adäquaten Benennung der Taxa. Um dies zu erreichen, müßte vielleicht die Synonymik und Bibliographie bei den Beschreibungen der einzelnen Arten noch erweitert werden.

Das Buch bringt wieder eine Reihe hervorragend gut gelungener Bilder mit sehr eingehenden Beschreibungen, die auch ausführliche mikroskopische Daten sowie solche zur Ökologie umfassen. In einer meist eingehenden Diskussion werden Probleme der Genießbarkeit, der Benennung, der Abgrenzung gegen verwandte Taxa zur Sprache gebracht. Mikroskopische Merkmale sind in klaren, guten Zeichnungen wiedergegeben (etwa in der Art der Kleinen Kryptogamenflora). Interessant für uns Mitteleuropäer die

Abbildungen einiger mediterraner Arten wie *Amanita ovoidea*, *valens*, *curtipes*, oder einiger seltener Arten wie *Hygrophorus aureus*, einem Kiefernbegleiter, der sonst nur bei L a n g e abgebildet ist und z. B. von W a t l i n g angezweifelt wurde, oder etwa *Leucopaxillus lepistoides*. Nur wenige sind farblich mißglückt, wie z. B. *Hygroph. capreolarius*.

Störend wirkt (ähnlich wie im vergleichbaren Buch von C e t t o), die Unordnung im System (z. B. *Cort. praestans* zwischen *Agaricus* und *Rhodophyllus*).

Hervorzuheben ist wieder die moderne Nomenklatur, die der in Europa außerhalb Frankreichs üblichen \pm angepaßt wurde und daher wohl bei französischen Mykologen und Amateuren z. T. auf Kritik stoßen mag.

Insgesamt ist es eines jener Pilzbücher, die man immer wieder gerne zur Hand nimmt.

M. M o s e r

KIRK, T. K., L. F. LORENZ und M. J. LARSEN (1975) – Partial Characterisation of a Phenolic Pigment from Sporocarps of *Phellinus igniarius*. *Phytochemistry* **14**, 281.

Ein auffälliges Merkmal von *Phellinus igniarius* (*Hymenochaetaceae*) ist seine Dunkelverfärbung beim Betüpfeln mit wäßrigen Basen. Diese Reaktion konnte auf ein braunes phenolisches Polymer von 3,4-Dihydroxystyryl-Einheiten zurückgeführt werden. Als möglicher Vorläufer ist Hispidin anzusehen, das zwar nicht in Fruchtkörpern, aber doch in Myzelkulturen des Pilzes gebildet wird. Inwieweit sich das Pigment Hispidin als chemotaxonomisches Merkmal verwenden läßt, müssen erst umfangreichere Untersuchungen zeigen. Bisher scheint es sich auf die Hymenochaetaceen (gefunden in *Inonotus hispidus* und in *Phaeolus schweinitzii*) und auf die Gruppe um *Pholiota* und *Gymnopilus* zu beschränken. Da alle diese Pilze Holzbewohner darstellen, ist eine Kopplung der Biosynthese des Hispidins mit dem Ligninabbau nicht auszuschließen.

H. B e s l

DÖPP, H. und H. MUSSO (1974) – Eine chromatographische Analysenmethode für Betalainfarbstoffe in Pilzen und Höheren Pflanzen. *Z. Naturforsch.* **29c**, 640.

Sowie: von ARDENNE, R., H. DÖPP, H. MUSSO und W. STEGLICH (1974) – Über das Vorkommen von Muscaflavin bei Hygrocyben (*Agaricales*) und seine Dihydroazepin-Struktur. *Z. Naturforsch.* **29c**, 637.

Die Farbstoffgruppe der Betalaine wurde bis vor kurzem als spezifisch für die Centrospermen (z. B. *Beta*, *Cactaceae*) angesehen. Um so überraschender ist der Befund, daß auch der bekannte Fliegenpilz seine gelbe bis rote Färbung dieser Substanzklasse verdankt. Somit sind nun endlich die Pigmentverhältnisse dieses Pilzes aufgeheilt, die für lange Zeit als aufgeklärt gegolten hatten. Entgegen den bereits 1930 veröffentlichten Befunden (K ö g l s c h e s Muscarufin) hat man es hier mit einem schwer zu trennenden Gemisch aus ca. zehn gelben bis roten und violetten Komponenten zu tun. Das gelbe Muscaflavin wird bereits mit seiner chemischen Struktur angegeben. Bei den sieben orangefarbenen Muscaaurinen handelt es sich um Verbindungen aus Betalaminsäure und verschiedenen Aminosäuren, deren genauere Strukturermittlung noch im Gange ist. Das Problem der Fliegenpilzfarbstoffe hat noch dahingehend eine Erweiterung erhalten, als auch in *Hygrocybe*-Arten Muscaflavin und dessen Addukte mit Aminosäuren gefunden wurden.

H. B e s l

GLUCHOFF, K. (1974) – Sur la forte teneur en riboflavine de plusieurs représentants du genre *Lyophyllum* Karsten sensu Kühn.-Romagn. (*Agaricales*, Basidiomycètes) – C. R. Acad. Sc. Paris (Serie D) 279, 473.

Während als reichste Vitamin B₂-Quellen im Pilzreich einige Hefen gelten, konnte bisher nur in Ausnahmefällen in Basidiomyceten ein Gehalt von 0,01 % an Vitamin B₂ gefunden werden. Die Untersuchung einiger gelb gefärbter Vertreter der Gattungen *Lyophyllum* und *Calocybe* zeigt nun, daß die gelbe Farbe auf das Vorhandensein größerer Mengen an Riboflavin (Vitamin B₂) zurückzuführen ist. Besonders *C. chrysenteron*, *C. naucoria*, *C. onychina* und *L. favrei* ergeben einen hohen Gehalt an diesem fluoreszierenden Pigment, das bei *C. chrysenteron* bis zu 1 % des Trockengewichtes ausmacht. Dieser in bezug auf gelbe *Tricholoma*-Arten (z. B. *T. flavovirens*, *T. sulfureum*) völlig unterschiedliche Chemismus bestätigt erneut die systematische Abtrennung der Gattungen *Lyophyllum* und *Calocybe* von *Tricholoma*.

H. B e s l

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [41_1975](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Meinhard Michael, Bresinsky Andreas, Besl Helmut

Artikel/Article: [Buchbesprechungen - Literaturhinweise 111-116](#)